

1 I: Ja, Frau A, vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben mit mir dieses Interview zu machen.
2 Ähm, so die erste Frage, die ich hätte, wie ist es denn so gekommen, dass Sie hier arbeiten? Wenn
3 Sie einfach mal so anfangen würden zu erzählen.

4 E: Ja, ich hab also vorher in B [Stadt] gearbeitet, in einer vergleichbaren Einrichtung und ähm, bin
5 dann mit meinem Freund zusammen gezogen nach C [Stadt]. Und jeden Tag von C [Stadt] nach B
6 [Stadt] sind 100 Kilometer, eine Strecke, wollte ich nicht auf Dauer fahren. Dadurch hab ich mich
7 dann umgesehen, was es halt hier in der Umgebung an Einrichtungen gibt. Ja und das sind ziemlich
8 wenige, also, es gibt nur, ähm, vom D [Einrichtung] in E [Stadt], halt die F [Einrichtung] und halt
9 die G [Einrichtung]. Viele andere Möglichkeiten gibt es sonst nicht und ähm. Ich hab dann von einer
10 Bekannten erfahren, dass hier eine Stellenausschreibung ist. Ich hab dann also eine Bewerbung
11 geschrieben und ich wurde genommen. So kam es dann, dass ich hier anfing. Ich hatte mir die
12 Einrichtung nicht groß vorher angeguckt. Ich hatte einmal hospitiert und hatte mir gedacht: „Gut es
13 ist was vollkommen anderes, als was du vorher gemacht hast“. Ich hab vorher mit, ähm, jungen
14 erwachsenen Männern gearbeitet und jetzt arbeite ich in einer gemischten Gruppe, in der
15 Rentnergruppe. Es ist was ganz anderes, aber ich hab mich von Anfang an doch sehr wohl gefühlt
16 hier und hab mich dann auch schnell entschieden. Innerhalb von zwei Wochen hab ich die Stelle
17 gewechselt (I: Hm).

18 I: Ähm, haben Sie schon die ganze Zeit als Erzieher im Behindertenbereich gearbeitet?

19 E: Nein, ähm, ich hab, als, mein Anerkennungsjahr hab ich, ähm, als Erzieherin in einer
20 heilpädagogisch - integrativen Kindertagesstätte gearbeitet und dadurch kam ich überhaupt auf den
21 behinderten Zweig, vorher hab ich nur in, ich sag mal, jetzt normalen Einrichtungen gearbeitet und
22 ähm, ja die Behindertenarbeit fand ich einfach Klasse. Es war erstens, ähm, eine kleinere Gruppe,
23 wo man einfach besser arbeiten kann, man hat einfach mehr Zeit für die Kinder gehabt. (I: Hm) Und
24 ich wollt auch in dem Bereich bleiben. Dann hat ich aber in dem Bereich keine Stelle bekommen (I:
25 Hm) in H [Stadt], weil es war alles überschüttet mit Erzieherinnen, H [Stadt] baut ja Stellen ab. Und
26 dann hat ich mir, also ich hatte vorher auch Abitur gemacht und dann hatte ich mir gedacht, gut
27 gehste deinem Traum nach, was du immer machen wolltest. Ich hab dann Biologie studiert,
28 anderthalb Jahre. Hab dann aber gemerkt, mir fehlt das halt mit den Menschen und ähm, wollte
29 wieder zurück in den Bereich. Aber mir war klar nicht in den Kindergarten, sondern ich hab dann
30 einfach was nach anderem Ausschau gehalten und dann bin ich halt in die Erwachsenen...,
31 Behindertenarbeit gekommen, über irgendwelche Umwege, ich weiß es nicht mehr genau, wie es
32 dazu kam, (I: Hm) ja.

33 I: Was war denn so, können Sie sich so an das Motiv erinnern, was so ausschlaggebend war?

34 E: Ähm, dass ich in die Behindertenarbeit kam (I: Hm) oder zur Erzieherin?

35 I: Erstmal zur Behindertenarbeit würde mich so interessieren.

36 E: Ähm, (5) ja, ich hab eigentlich, ja, also mir hatte schon immer schon Spaß gemacht mit
37 Menschen zusammenzuarbeiten. Ich hab dann aber gemerkt, so Kindergarten ist nicht so ganz mein
38 Ding, wo ich mir nicht vorstellen konnte 40 Jahre lang im Kindergarten, mit 25 kleinen Kindern,
39 neh, musste ich nicht haben. Ja, also hab ich dann geguckt, was gefällt dir denn noch und ich hab
40 dann in verschieden Sachen, Einrichtungen hospitiert gehabt und hab dann schon gemerkt so, ähm,
41 dass ich mit behinderten Menschen einfach gut, ähm, zurecht komme. Wo immer viele sagen so,
42 ähm: „Wie kannst du nur ...“ und ich hab mir immer gedacht, wo ist da der Unterschied, also, es hat
43 einfach, die Chemie hat einfach so gestimmt und, ähm, dann hab ich mir gedacht: „Ja und das
44 machst du, das findest du gut“. Auch, ähm, dieses familiäre finde ich schön, nicht nur dieses, ähm,
45 wo man immer sagen kann, ja, aber das Kind ist bei den Eltern, dann die andern 16 Stunden, da
46 kann man ja nichts machen, sondern man ist halt, ähm, an der Person wirklich dran. (I: Hm) Man ist
47 halt die Familie irgendwie auch und das fand ich gut (I: Hm) und so kam das dann. (I: Hm) Ich kann
48 jetzt keinen genauen Grund nennen, das war einfach so ein Gefühl, was ich hatte, wo ich gedacht
49 hab, da fühlst du dich wohl und da kannst du dann auch, ähm, wirklich was leisten und auch
50 arbeiten.

51 I: Hm.

52 E: Sie haben mich eben gefragt, ob ich, ähm, ob, warum es gekommen ist, Erzieher zu werden, neh?
53 Das kann ich Ihnen ehrlich gesagt nicht mehr genau sagen, aber ich war 16 (I: Hm) als ich die
54 Ausbildung angefangen hab und ähm, ja, es stand dann halt zur Frage ob ich nur Abitur mache oder
55 erstmal die Ausbildung und ich hab dann die gekoppelte Ausbildung gemacht. Abitur und
56 Erzieherin und, ähm, ich hatte einmal, ja in der neunten Klasse ein Praktikum im Kindergarten
57 gemacht und fand das ganz gut und ich wusste eigentlich auch nicht so genau, was ich sonst machen
58 sollte, so kam ich da hin. Also, ich glaub, auch mit 16 kann man sich gar nicht so genau festlegen,
59 deswegen bin ich wahrscheinlich dann auch später in einen anderen Bereich gewechselt. (I: Hm,
60 hm.)

61 I: Wenn Sie so an Ihre Arbeit am Anfang als Erzieher und Ihre Arbeit hier vergleichen, gibt's da
62 auch Unterschiede und Gemeinsamkeiten? Wie sehen Sie das?

63 E: Ähm, es gibt ziemliche Unterschiede, also auch von dem was ich gelernt habe, klar arbeite ich
64 hier auch irgendwie pädagogisch, aber, ähm, da ich jetzt gerade hier in der Gruppe die Rentner
65 betreue, kann ich natürlich nicht so, ähm, fördern oder so meine Ziele erreichen wie ich es beim
66 Kind, was drei Jahre alt ist erreichen könnte. (I: Hm) Ganz davon ab, dass im Kindergarten, das

67 Kind vielleicht nicht behindert ist und ja viel schneller lernt und Kinder lernen ja so wieso schneller
68 und hier zum Teil so Bewohner, ja, ähm, stark geistig behindert und halt auch schon älter und lernen
69 halt nicht mehr so schnell. (I: Hm) Ja und ähm, im Kindergarten hat ich weniger Pflege (I: Hm) hier
70 ist ja die, was die Körperpflege auch was mit im Vordergrund. Es ist schon ein ganz anderes
71 arbeiten. (I: Hm)

72 I: Mmh, und wo sehen Sie denn die, ähm, die meisten Veränderungen, in welchem Bereich,
73 zwischen beiden Arbeitsfeldern?

74 E: Können Sie die Frage noch mal ausbauen?

75 I: Ähm, Sie haben eben erzählt, also, Pflege wäre ein Unterschied, den gab's (E: Hm) früher früher
76 nicht, gibt's, ähm, ist das der Hauptunterschied, den Sie sehen, oder gibt's noch andere Bereiche, die
77 auch von den Veränderungen in Ihrer Arbeit betroffen sind?

78 E: Mhm, ich find, das Arbeiten kann man überhaupt nicht vergleichen, also es ist wirklich ein ganz
79 anderes Arbeiten. Man hat, ähm, andere Dienste, man erlebt die Menschen in anderen, ähm,
80 Situationen, (I: Hm) ähm, man hat andere Aufgaben, man ist auch, ähm, dafür zuständig, also für die
81 Gesundheit zum Beispiel. Man geht zum Arzt, man, ähm, begleitet ihn, ja in ganz, jetzt hab ich mich
82 verhaspelt, ja einmal dieses diese Arztsituation, dass man halt, ähm, dafür auch zuständig ist, das hat
83 man im Kindergarten gar nicht. Dann sagt man hier: „Das Kind ist krank, nehmen Sie mal mit nach
84 Hause“, ähm, ja, ich würd jetzt nicht sagen, man ist in ner eher in ner Mutterrolle oder in ner, ja,
85 man hat einfach einen engeren Kontakt (I: Hm) und das ist der krasse Unterschied, find ich. Man,
86 ähm, lässt die Leute auch, ähm, eher an einen ran, als wenn man im Kindergarten (I: Hm) vielleicht
87 vier oder fünf oder auch mal sechs Stunden das Kind da hat. Hier ist das schon anders. (I: Hm) Und
88 man hat auch ein an... , ähm, ne andere Verantwortung. (I: Hm) Wenn hier was nicht fehl läuft, dann
89 kann, dann kann ich nicht sagen wie im Kindergarten, da müssen die Eltern mal gucken, sondern
90 hier bin ich halt zuständig. (I: Hm)

91 I: Ähm, jetzt haben Sie schon von hier andauernd erzählt. Vielleicht sagen Sie mal so, beschreiben
92 Sie mir mal, wie hier Ihr Arbeiten aussieht am Tag, wat machen Sie hier?

93 E: Was mach ich hier? Ja, wenn ich morgens um sechs Uhr komme, dann ist erstmal Übergabe,
94 dann unterhält, äh, dann erzählt die Nachtwache, was war, ähm. Man erfährt, äh, wie vielleicht auch,
95 wenn ich jetzt länger nicht da war, wie in den letzten Tagen vielleicht auch waren, von einzelnen
96 Bewohnern jetzt, sag ich jetzt mal aus den Rahmen fallen, wenn sie jetzt krank sind, wenn sie im
97 Krankenhaus sind, wenn sie, ähm, lange zu Hause waren oder so. Ja, dann, ähm, kurz nach sechs
98 werden die Bewohner, die noch arbeiten gehen, ähm, geweckt. Die Rentner können noch
99 ausschlafen, die haben das ganz gut, ähm. Ja und dann wird, ähm, erst einmal mal begleitet. Es wird

100 geguckt, ähm, ob die Bewohner am Abend schon vorher ihre Sachen rausgelegt haben und es wird
101 geguckt, wie ist denn das Wetter draußen, ähm. Man legt passende Anzihsachen raus, dann, ähm,
102 die Morgenpflege. Entweder man geht duschen oder man wäscht sich halt am Waschbecken, so, wie
103 wir das halt auch machen, (E: Lächelt verlegen.) ähm, ja es gibt also Zahnpflege. Wenn das dann
104 abgehandelt ist, sag ich mal, dann ist halt das Frühstück das gemeinsame, ähm, treffen so nach
105 einander ein, aber irgendwie sitz man doch halt zusammen und unterhält sich noch mal, was
106 vielleicht, ähm, am Nachmittag anliegt oder was aufer Arbeit die Leute erwartet, da ist halt noch mal
107 so ein Austausch vorhanden. Ja und dann so gegen acht Uhr gehen halt die Bewohner, die, ähm, zur
108 Arbeit, die noch arbeiten gehen, die gehen dann halt rüber. (I: Hm) Ja und ähm, dann kümmerge ich
109 mich halt noch um die, ähm Rentner, die dann halt später aufstehen, die zum Teil auch sehr
110 pflegebedürftig sind, mit Katheder, der gepflegt werden muss, mit ähm, Verbandswechsel,
111 Kompressionsstrümpfen, die man nicht alleine anbekommt. Also, es ist, ähm, meine Rolle ist, so
112 dieses Unterstützenden und Begleitende im Alltag. Man, also, ich guck schon das die Bewohner sehr
113 viel selbst machen, aber bei manchen Sachen scheitert das dann halt und dann muss ich halt gucken,
114 wie weit ich dann helfe. Ähm, dann kommt noch das Organisatorische dazu. Man muss halt gucken
115 sind noch Pflegemittel im Haus, ähm, was ist kaputt gegangen oder was braucht der Bewohner neu
116 an Anzihsachen, dass man mal durchguckt, ob neue Socken, neue Unterhosen gebraucht werden.
117 Dann, ähm, Termine die vereinbart werden müssen, mit der Fußpflege, mit dem Friseur, dass man
118 das abstimmt (I: Hm) und solche Sachen halt. Ja, dann kommt auch schon bald das Mittagessen,
119 dann geht das wieder von Neuem los, dann muss man gucken, dass man drüben in der Werkstatt
120 drüben das Mittagessen holt, ähm, ja dann wichtiger Punkt ist natürlich auch die Medikamente, die
121 ausgeteilt werden. Fast jeder Bewohner bei mir, doch jeder Bewohner bei mir in der Gruppe
122 bekommt irgendein Medikament. Zum Teil auch müssen die punktgenau, also zeitgenau gegeben
123 werden, zum Beispiel sieben Uhr dreißig für die Anfallpatienten. Das muss man alles dann im
124 Blick haben, das darf nichts untergehen. Ja, es is, also, es ist schon sehr vielfältig, man... . Ja einmal
125 muss man pädagogisch, ähm, natürlich jetzt, ähm, aktiv werden, aber es, ähm, sind viele andere
126 Bereiche, die jetzt sonst eigentlich nur zu Hause auftreten. Wie zum Beispiel, man muss im Blick
127 haben, muss mal wieder Staub gewischt werden oder sonst irgendwas (I: Hm) also es sind ganz viele
128 Sachen, die da so mit einwirken und man muss halt gut organisieren können, weil sonst passt es
129 vorne und hinten nicht. (I: Hm)

130 I: Gut, zwei Stichworte sind eigentlich gefallen oder stehen für mich so im Raum, ähm. Fangen wir
131 mal mit dem Ersten an: „Wat ist denn so für Sie dann professionelles Handeln?“

132 E: Professionelles Handeln (I: Hm) ist das jetzt auf, ähm

133 I: So auf Ihre Arbeit hier im Wohnheim bezogen. (7)

134 E: Ähm, ja, wichtig find ich hier einfach das ich für die, ähm, für die Bewohner echt bin, das ist
135 erstmal für mich schon professionell. Also, dass sie merken, ich bin genauso ein Mensch, ähm, wie
136 alle anderen auch und ähm, ich kann auch mal schlecht gelaunt sein. Ich kann, das kann ich nicht
137 immer überspielen und ähm, ja, dass ich weiß damit umzugehen. Dass ich schon, äh, weiß, so, ich
138 bin jetzt auf der Arbeit, lass meine Probleme zu Hause, aber ich bin heute schlechter drauf (I: Hm)
139 und das dann den Bewohnern auch klar machen, weil, ähm, ich bin hier nicht der Animateur,
140 sondern, ähm, die Menschen wohnen hier und ich bin, ja irgendeine Rolle, die halt zu dem Wohnen
141 dazu gehört, sag ich mal jetzt, aber auch halt nen Mensch, der, ähm, nicht nur hier arbeitet, sondern,
142 ja, ich seh das nicht nur als Arbeit an. (I: Hm) Dass ich auf jeden Fall echt bin, das find ich
143 professionell. (I: Hm) Wenn man nicht, ja, das find ich Professionalität. Ich finde man kann nicht
144 immer pädagogisch Handeln, besonders definiert ja jeder Pädagogik anders oder hat seine eigene
145 Pädagogik, aber, ähm, dieses, ja, wie in einer Familie da kann Vater, Mutter halt auch nicht immer
146 pädagogisch Handeln, (I: Hm) ja.

147 I: Wär dann so die die zweite Frage, die ich hätte, neh, so, das haben Sie so ein bisschen geahnt,
148 neh, wo das hinläuft?

149 E: Neh, das hab ich eigentlich nicht. Ich wusste auch erst nicht was ich antworten soll, wenn ich
150 ehrlich bin. (I: Aha)

151 I: Ähm, was ist denn dann so pädagogischen Handeln?

152 E: Ähm, ja pädagogisches Handeln ist, ähm, dass ich auf jeden Fall, ähm, nach einer Situation
153 erstmal reflektiere. Ähm, auch wenn ich jetzt erst einfach, ähm, man kann ja nicht, pädagogisch
154 Handeln kann man ja eigentlich nur wenn man sich vorher Gedanken gemacht (I: Hm) und weiß,
155 ähm, das und das möchte ich erreichen, die Ziele hab ich. Das kann man natürlich in einer Situation,
156 wenn ich jetzt beim Kaffeetrinken bin und einer Situation ist, dann handel, dann reagier ja jetzt
157 erstmal. (I: Hm) Und ne Reaktion ist meistens, kann pädagogisch sein, muss aber nicht und das ich
158 dann im Nachhinein reflektiere und es vielleicht auch im Team anspreche und dann ähm, weiß, wo
159 ich ansetzen muss (I: Hm, hm.) und dann später es das aufzufangen oder wenn dann wieder sone
160 Situation ist, dass ich weiß, so und so hast du das letzte Mal gemacht, aber diesmal machste das
161 anders. (I: Hm) Das ist für mich dann pädagogische Arbeit. (I: Hm)

162 I: Kann es mir ein bisschen wenig darunter vorstellen. Haben Sie nen Beispiel dafür, wo Sie sagen,
163 da hab pädagogisch gehandelt. (4)

164 E: Ja, ähm, bei uns ist eine Bewohnerin, die ähm, auf den ersten Eindruck denkt man, das ist son,
165 ähm, ängstliches Häschen, (I: Hm) man merkt aber dann irgendwann so, hm, die hat alle ziemlich

166 im Griff, auch wenn sie immer so tut las, könnte sie nicht, ähm, sie hat alle ziemlich im Griff und
167 ähm, auch den Daumen ziemlich drauf und mittlerweile lenkt sie auch eine andere Bewohnerin
168 ziemlich und ähm, kommentiert alles was abläuft. Also, beim Mittagessen wird alles kommentiert,
169 was der andere macht. Das wird alles schlecht gemacht. Und am Anfang, ähm, haben wir erst
170 gedacht, uih, die taut langsam auf und ähm, traut sich mal was. Mittlerweile ist es aber
171 umgeschlagen, dass sie wirklich nur nachkommentiert und zum Teil auch aggressive Ausbrüche hat
172 und ähm. Und ich hab dann letztens zu ihr gesagt, dass ich gerne mal mit ihr sprechen möchte,
173 einfach so, ähm, sie ist auch noch nicht so lange hier, so ein halbes Jahr erst, ähm, wie es ihr hier
174 denn so gefällt? Also, erstmal beim Positiven angesetzt. Und dann haben wir uns dann auch, ähm,
175 ins Büro gesetzt und äh, da war eine Situation, die nur uns beide was anging und man hat ihr schon
176 angemerkt, so, mhm, so normal ist das jetzt eigentlich jetzt nicht, was hier abläuft, näh. Und dann
177 hab ich sie erstmal so erzählen lassen, wie es denn ihr hier gefällt und sie fand alles positiv und
178 klasse und so. Ja und dann hab ich ihr, ähm, gesagt, ähm: „Ja, aber, du, ähm, ja du meckerst ja so
179 viel in letzter Zeit, da kann ja irgendwas nicht stimmen“. Ja und in dieser Situation, glaub ich schon,
180 dass ich dann pädagogisch gehandelt hab, weil ich hab ihr dann aufgezeigt, wie die anderen sich
181 manchmal fühlen, wenn sie alles kommentiert, also, damit sie Empathie einfach mal erfährt und
182 ähm, hab mit ihr, ähm, darüber, über ihr Verhalten gesprochen und ähm, sie hat dann auch gesagt,
183 ja, sie versucht dann halt dann mal drauf zu achten, ähm, was sie denn dann genau sagt und so. Und
184 man dann auch in den nächsten Tagen gemerkt, dass da ne Veränderung stattgefunden hat. Also, sie
185 hat sich mehr zurückgenommen oder hat mich dann auch gefragt, dann so und so. Also, dass sind
186 Situationen, wo ich dann pädagogisch Handel, in dem ich Einzelsituationen schaffe, (I: Hm) zum
187 Beispiel, das war jetzt etwas ausführlich. (Beide lachen.)

188 I: Mhm, hat diese Einrichtung ein Konzept?

189 E: Äh, ja, aber ehrlich gesagt, ich habe es noch nicht gesehen und ähm, es ist jetzt nicht so
190 einsortierbar wie zum Beispiel im Kindergarten, offenes Konzept oder integrativ oder Montessori
191 oder sonst irgendwas. Also, so einfach ist es jetzt nicht, das ich so sagen kann, wir arbeiten nach
192 dem offenen Konzept oder nach Montessori oder (I: Hm) (...).

193 I: Wie würden Sie denn diese hier Einrichtung charakterisieren? Was ist das denn für ne
194 Einrichtung?

195 E: Ja, es ist ja ein Wohnheim (I: Hm).

196 I: Was bedeutet denn ein Wohnheim für Sie?

197 E: Ein Wohnheim, ähm, bedeutet schon mal für mich, dass es ähm, ja dass es, dass hier Menschen
198 wohnen und dass es, ähm. Ja, Wohnheim, ähm unterscheidet sich ganz klar von einer Wohnfamilie.

199 Eine Wohnfamilie ist eine Gruppe, die zusammenlebt. Und Wohnheim, es sind mehrere Gruppen. (I:
200 Hm) Und in dieser Einrichtung gibt es ja drei Gruppen. Die Gruppen sind, ähm, räumlich zum Teil
201 getrennt (I: Hm) und natürlich auch vom Essen her. Jeder hat seinen Bereich, wo er isst und so. Es
202 ist aber doch sehr offen gestaltet, ähm, was ich, ähm, persönlich recht problematisch finde, weil,
203 ähm, die Bewohner aus der oberen Gruppe rennen ständig durch die untere Gruppe. Die anderen
204 Gruppen sind ja direkt aneinander, da rennt auch jeder drin herum, die, ähm, Betreuer rennen hin
205 und her und kriegen alles mit, ähm, was für sehr viel Unruhe sorgt und auch zum Teil für Chaos.
206 Und ich bin dann eher für Wohnfamilien, wo es wirklich geschlossen ist, jetzt nicht geschlossen in
207 dem Sinne, (I: Hm) wo wirklich auch Familienleben auch stattfinden kann, wo nicht ständig von
208 außen einer eindringen kann. Und ähm, von daher ist das so, sag ich mal, ein teiloffenes Konzept,
209 wo die Bewohner untereinander, ähm, halt auch zu den anderen Gruppen Kontakt haben, aber ein
210 Gruppengeschehen stattfindet, ähm. (I: Hm) Ist es das, was Sie wissen wollten oder wollten Sie auf
211 etwas anderes hinaus?

212 I: Neh, ja gut!

213 <<< Unterbrechung, Bewohner tritt ein. / Kurze Unterbrechung >>>

214 I: Mmh, ja gut, was heißt drauf Sie hinaus wollten? Sie haben, meinen Sie denn ich hätte eine
215 Absicht mit dieser Frage verfolgt?

216 E: Ja, ich wusste jetzt nicht, ähm, ob Sie jetzt auf, ähm, ja, Konzept, ähm, ist ja, hab ich noch so von
217 der Ausbildung her so, man arbeitet zum Beispiel nach der (Unverständlich: Name von Konzept)
218 und hat ganz bestimmte Sache, die man immer mit einbringt und ähm, die haben wir hier nicht.

219 I: Haben Sie die nicht, dieses dieses so ein Arbeitskonzept?

220 E: Ähm, also, ich arbeite persönlich jetzt nicht, ähm, also, ich hab meine Ausbildung zwar in einer
221 (Retchio) ähm, Einrichtung gemacht und hab bestimmt viele Sachen übernommen oder einfach so
222 verinnerlicht, die ich wahrscheinlich auch einbringe, aber ich würd mich jetzt nicht starr an ein
223 irgendein Konzept, ähm, hängen oder das versuchen umzusetzen und von der Einrichtung, ähm,
224 wird auch keins vorgegeben, wodurch ich mich selbst ganz gut (I: Hm) verwirklichen kann, was ich
225 auch sehr schön finde. (I: Hm)

226 I: Inwiefern sehr schön?

227 E: Mhm?

228 I: Inwiefern sehr schön?

229 E: Ja, ich finde es problematisch, wenn ich jetzt zum Beispiel in ner Einrichtung arbeiten müsste,
230 die, ähm, das Montessori - Konzept verinnerlicht hat und genau so müsste gearbeitet werden (I: Hm)
231 und da ist nicht mein Ding, ich steh da nicht hinter. Und ich müsste jeden Tag, aber diese Sachen

232 umsetzen, (I: Hm) das find ich problematisch und wenn man nicht echt ist, das (I: Hm) was ich eben
233 meinte, dann, ähm, geht das irgendwann nicht auf, (I: Hm) weil das merken die Kinder oder auch
234 die Behinderten die merken das, wenn man nicht dahinter steht. (I: Hm) Und das find ich halt schön,
235 ich kann, ähm, wenn ich im Dienst bin, bin ich auch meistens alleine mit den Bewohnern und ich
236 kann dann auch, ähm, die Sachen umsetzen, die mir wichtig sind und das find ich gut. (I: Hm)

237 I: Ähm, Stichwort allein, ähm, wie wichtig ist Ihnen denn das Team?

238 E: Öh, das find ich schon wichtig, weil ähm, ich hab ja meine Meinung und es gut, wenn man dann
239 noch mal sechs andere Meinungen hat, weil dann sieht man das noch mal aus einer anderen
240 Perspektive oder so. Man kann ja auch einfach mal einen schlechten Draht zu jemandem haben und
241 ähm, man schätzt die Situation dadurch auch falsch ein und da dann sagt mal jemand anderes: „Hör
242 mal, ich sah dat aber ganz anders" und das find ich schon wichtig. Es ist zwar vielleicht auch
243 manchmal schwer, wenn man dann denkt, mhm, toll, hast du dann natürlich, stehest aufen, bis
244 aufem falschen Dampfer, aber ähm, Team ist schon wichtig, man muss schon teamfähig sein, sonst
245 kann man (I: Hm) in „Sozialen Einrichtungen" nicht arbeiten.

246 I: Was für Berufsgruppen arbeiten in Ihrem Team?

247 E: Ähm, Altenpfleger, Familienpfleger, Erzieher. Wir haben noch einen Zivildienstleistenden. In
248 den anderen Gruppen arbeiten außerdem noch Heilerziehungspfleger, Sozialpädagogen, (4) ja, ich
249 glaub, das war es.

250 I: Und wie wichtig ist Ihnen das, dass da so viele Berufsgruppen mit einander arbeiten?

251 E: Ähm, es ist schon praktisch würd ich sagen, weil man hat halt (I: Hm) viele Fachmänner, sag ich
252 mal. Der eine kennt sich darin gut aus oder weiß da noch mal mehr (I: Hm) und da gerade bei den
253 pflegerischen Sachen, ist mir aufgefallen, das hat ich ja in der Ausbildung auch gar nicht und so hat
254 ich damit auch nie Kontakt mit und wenn da jetzt jemand sagt: „So, ähm, du musst jetzt den
255 Verband wechseln, bei dem Katheder, da musst du vorher noch desinfizieren und alles ...". Dann
256 stand ich da erstmal und hab gedachte: „Ja, toll und wer passt auf, dass ich dabei nicht umkippe“,
257 weil ich kein Blut sehen kann oder so. (I: Hm) Ja und dann kann man nen Altenpfleger und, die
258 kennen das halt aus nem Altenheim und können dann sagen: „Guck mal so und so, das ist ganz
259 einfach oder so und so machste das und das ist schon gut." (I: Hm) Man ist dann nicht so allein
260 damit.

261 I: So mit dem pädagogischen Umgang, ähm, würde mich so der Aspekt Distanz und Nähe noch
262 einfallen. Ist da ein Thema für Sie?

263 E: Ähm, ja, besonders, weil mich, ähm, viele Bekannte drauf ansprechen, so ähm, ähm Wir
264 hatten es vor kurzem, da ist eine Bewohnerin gestorben und ich bin ja noch nicht so lange in der

265 Einrichtung, aber da war natürlich auch Thema so, ähm, ja Trauer und ähm. Ja, ich hab schon
266 gemerkt, ähm, es hat mich getroffen, in dem Moment, aber ähm, es ist schon eine Distanz da. Es ist
267 jetzt nicht so als wäre ein Familienmitglied von mir gestorben. (I: Hm) Und das find ich auch sehr
268 wichtig, man muss schon abschalten können. Ich hab am Anfang sehr viele Sache mit nach Hause
269 genommen, weil auch sehr vieles neu war, aber mittlerweile merk ich so, ähm, den Abstand, den ich
270 dazu gewinne und das find ich auch wichtig. Also, ähm, man darf nicht zu eine innerliche
271 Beziehung zu den Bewohnern aufbauen. Klar, ne freundschaftliche Beziehung ist schon wichtig,
272 aber man muss schon unterscheiden können, weil es ist ja immer doch noch irgendwie Arbeit, also,
273 man darf es nicht zu eng werden lassen, finde ich. (I: Hm)

274 I: Wo ziehen Sie für sich, ähm, die Grenze?

275 E: Mhm, tja, aufem Punkt gebracht, mhm, schwierig. (6) Ähm, wo zieh ich die Grenze? (7) Es gibt
276 sicherlich bei Körperkontakt Grenzen. (I: Hm) Ähm, ne Umarmung oder manche Bewohner geben
277 einem auch manchmal ein Küsschen oder so, aber, ja, gerade bei den Männern muss man dann
278 natürlich gucken, wie weit geht man da, näh. (I: Hm) Man muss dann klar Grenzen zeigen, wo ich
279 sage: „Jetzt ist aber Stopp, ähm, dat möchte ich nich und ich bin nicht deine Freundin, da musst du
280 dir jemand anders für suchen.“ Da muss man also wirklich auch klar sein und das auch wirklich,
281 auch wen es einen schwer fällt. Am Anfang ist es mir auch ganz schwer gefallen, ähm, als ich auch
282 mit den jungen Männern gearbeitet habe, da war ich natürlich das Häschen für die, so ungefähr, da
283 musste man sich natürlich schon durchsetzen und sagen, so bis hier hin, ich bin ne Betreuerin und
284 so blöd es sich auch anhört, man muss es wirklich so sagen, (I: Hm) dass die das verstehen und ähm,
285 ja, es ist nicht immer einfach, aber ich kann es auch nicht auf den Punkt bringen, also, ich kann jetzt
286 nicht genau sagen, was... . Ja, es kommt auch auf den Bewohner einzeln an. Also, ich hab eine
287 Bewohnerin, ähm, die umarmt mich dann auch schon mal, gibt mir nen Küsschen, das würd ne
288 andere Bewohnerin nicht machen, wo ich dann auch sage, das ist okay, neh sie braucht das zwar und
289 er braucht das auch irgendwie, es ist ne Form von Zuneigung, die sie einfach braucht und das ist für
290 mich auch okay. (I: Hm) Da gibt es bestimmt andere Sachen, die würd ich dann nicht dulden, also,
291 ich hab dann. (I: Hm) Ja, schwierig, ich kann's nicht so genau eingrenzen. (I: Hm)

292 I: Mmh. wie gehen Sie denn so innerhalb des Teams mit solchen schwierigen Situationen um?

293 E: Mhm, schwierige Situationen sind welche?

294 I: Zum Beispiel, ähm, wenn Sie, stellen Sie sich vor Sie hätten Stress mit einer Bewohnerin oder so?
295 Oder wie kommen Sie an die Bewohnerin ran? (6)

296 E: Ja, dann wär's natürlich ne Sache für's Teamgespräch, das man erstmal guckt, ähm, wie kommen
297 die anderen vielleicht an denjenigen ran, dass man da sich Informationen holt. Aber den Fall hatte

298 ich jetzt noch nicht, da kann ich mich jetzt schlecht reindenken. (I: Hm)

299 I: Ja, gut! Ähm, stellen Sie sich vor eine Fee kommt in Ihre Einrichtung. Sie haben drei Wünsche
300 frei. Wie würden die denn sein? (7)

301 E: Mhm, (7) ähm, dass ich mehr Zeit für die Bewohner hätte. Es nimmt sehr viel Zeit ein, ähm,
302 dieses ganze Organisatorische, das noch so drum herum ist. (I: Hm) Diese Kleinigkeiten, die
303 eigentlich gar nicht jemandem von außerhalb auffallen, die aber total viel Zeit einnehmen. (I: Hm)
304 Und ähm, das vermiss ich so von meiner vor... vorherigen Arbeit, ähm, da war es ja so eher die
305 Arbeit am Klienten, sag ich mal. Im Kindergarten konnte man dann was machen und hier sind es
306 dann noch so drum herum die Sachen und ich hätte, ähm, gern mehr Zeit für Sachen, die ähm, ja
307 manchmal unwichtig erscheinen, wie zum Beispiel zusammen Fernsehen gucken. Dafür hab ich
308 keine Zeit, die Bewohner gucken halt abends mal Fernsehen und dann muss ich irgendwelche
309 andere Sachen machen, mit einem Bewohner duschen gehen oder so. Und ähm, ich würd's dann
310 wichtig finden, wenn ich mal dabeisitze und die Situation erlebe, wie gucken die Bewohner
311 Fernsehen oder wie findet da ein Gespräch statt. Dass man einfach mal dabei ist, mit den
312 Bewohnern lebt (I: Hm) und nicht dieses Organisatorische, das wär ein Wunsch. Mhm, zweiter
313 Wunsch wäre, mhm, (8) ja, dass die Einrichtung bisschen moderner ist. Die ist ja schon dreißig
314 Jahre alt und es wird in jeder Ecke renoviert, aber so einige Mankos kriegt man dadurch halt nicht
315 weg und ja, dass, ähm, die Bewohner, ähm, ja mehr Privatsphäre auch irgendwie haben. Zum
316 Beispiel, diese Einteilung der Gruppen, dass das wirklich getrennt ist und ähm, dass ein
317 Familienleben stattfinden kann, dass, ähm, jeder genau weiß, das ist unser Kühlschrank, da gehen
318 nur wir dran und kein anderer, dass das sich ändern würde für die Bewohner. (I: Hm) Tja, der dritte
319 Wunsch... . (6) Dass manche Bewohner besser mitteilen können, ähm, was ihnen nicht gefällt und
320 was ihnen gefällt. (I: Hm) Das können viele bei uns nicht, die sind zum Teil sehr angepasst. Auch
321 wenn wir mit denen einkaufen gehen und dann sagt so: „Guck mal, da sind jetzt 50 Jacken und du
322 darfst dir eine Jacke aussuchen" oder da sind auch nur fünf Jacken und „du darfst dir eine Jacke
323 aussuchen, die dir gefällt."

324 <<< Unterbrechung / Eine fremde Person betritt den Raum. >>>

325 E: Ähm, wo waren wir stehen geblieben? Beim...?

326 I: Irgendwas ist mit Privatsphäre?

327 E: Ja, nein, dass Sie Ihre Wünsche äußern können.

328 I: Ah, ja, mhm!

329 E: Ähm, sie sind zum Teil sehr angepasst und trauen sich auch oft nicht irgendwas zu sagen und
330 zum Teil sind die Bewohner auch schon 60 Jahre alt oder so und sind in den Familien groß

331 geworden und ähm, ja dieses, ich würde mir wünschen, dass einige Bewohner halt offener wären
332 und sich eher trauen würden, was zu sagen, (I: Hm) weil dann könnt ich auch eher auf deren
333 Bedürfnisse und Wünsche eingehen. So muss man oft dann raten, so, mhm, ist das denn jetzt auch
334 richtig? Ist es das wirklich das er möchte? (I: Hm) Das würde ich mir wünschen. (I: Hm)

335 I: Ähm, mein Thema ist ja Biografie und Identität (E: Ja) so von, et cetera, et cetera. Was, wie gehen
336 Sie denn mit diesem Begriff Biografie, macht das was mit Ihnen? Hat das was mit Ihnen zu tun?

337 E: Ja, jeder Mensch hat ne Biografie. Also, wo ich groß geworden bin, hat mich sicherlich sehr
338 geprägt, dadurch hab ich viele Einstellungen. Äff, ne Biografie macht jeden Menschen aus und
339 grade jetzt bei unseren, ähm, älteren Bewohnern merk ich so das,

340 <<< Kurze Unterbrechung / Andere Person betritt den Raum.>>>

341 I: Also,

342 E: Gerade bei den älteren Bewohnern merk ich, ähm, dass deren Biografie, ähm, ihnen sehr wichtig
343 ist, jetzt gerade auch auf den Mensch bezogen, irgendwann wird das wirklich auch wichtig, dass sie
344 sich daran am meisten erinnern, aber, ähm, ja, ähm. Jede Bewohner halten sich auch daran fest so,
345 dass ist das was ich erlebt habe und so die Erinnerungen und ähm. Ich bin ja noch recht jung also, 22
346 und ich merk auch schon, dass ich auch schon einige Sachen habe, ähm, ja, die mir halt, ähm, sehr
347 wichtig sind, in meiner Biografie und das ich jetzt halt merke, ähm, was dieser Spruch so „einen
348 Baum verpflanzen“ auf sich hat, weil ich bin ja jetzt nach C [Stadt] gezogen und zieh jetzt wieder
349 nach H [Stadt], weil ich schon irgendwie vermisse, ja. Also, Biografie ist schon wichtig.

350 I: Und die, mhm, der Begriff der Identität? (5)

351 E: Ja, ich find's schlimm wenn jemand keine Ich - Identität hat, also jeder sollte schon ne eigene
352 Identität haben, dass ist ja auch das, was ich meinte, mit dem dritten Wunsch, dieses angepasste
353 Verhalten, was die oft nicht wissen, was sie wollen oder es wissen aber nicht äußern können. Dass
354 sie nicht in der Lage sind das zu äußern. Ja und das macht ja auch ne Identität aus, dass man klar
355 sagen kann, das möchte ich, das möchte ich nicht. Und Identität ist schon wichtig und ich ähm, finde
356 es wichtig, ähm, dass man, ähm, seiner Identität treu bleibt, seinem Ich (I: Hm).

357 I: Mhm, (4) wenn Sie so sagen, ähm, wie würden Sie das denn so auf die Arbeit mit Behinderten
358 anwenden, dieses Prinzip?

359 E: Die Identität oder Biografie?

360 I: Erstmal Identität.

361 E: Ähm, ja das man erstmal guckt, was hat der Mensch vorher erfahren, wodurch kommt, dass das
362 er so ist, wie er jetzt ist? So wie ihn jetzt erstmal sehe, so wie ich ihn wahrnehme und ähm, ja jetzt
363 ähm, ja es ist, man hat immer, hier in der Einrichtung ein oder zwei Bewohner, die man intensiv

364 betreut, für die man zuständig ist und bei beiden Bewohnern ist da so, die ich betreue, dass die halt
365 sehr angepasst sind und ich übe halt mit denen, wenn ich jetzt zum Beispiel ähm, dieses, bleiben wir
366 beim Beispiel einkaufen gehen, dass ich mir dann wirklich die Zeit nehme, es ist natürlich einfach
367 zu sagen, so natürlich sind die schön und die Bewohnerin sagt: „Ja, na gut dann nehmen wir die“.
368 Aber das ist nicht das, was ich möchte. Es ist natürlich einfach und schnell, aber ich möchte schon,
369 dass die Bewohnerin sich das aussucht, was sie wirklich möchte. Ja und ähm, ja das übe dann halt.
370 Ich geh immer wieder mal in ein Geschäft und gucke dann so, mhm. Ja und mittlerweile, ähm, sagt
371 sie dann schon so: „Guck doch mal da hin“, neh. Dann wollten wir vielleicht ne Jacke kaufen, sie
372 hat aber ne Hose gesehen, was ihr gefällt und dann geh ich darauf ein, dann sag ich nicht: „Wir sind
373 aber hier um eine Jacke zu kaufen“ ich sag dann hier: „Na gut, dann gucken wir mal die Hose an“.
374 Und ich merk schon, dass die dann Fortschritte machen, man muss nur dann aufpassen, dass man da
375 nicht jetzt zum Beispiel mit dieser Hose, da kann man sich natürlich verscherzen, wenn man dann
376 sagt, ähm: „Aber wir sind hier für die Jacken“, dann sagt sie natürlich beim nächsten Mal nix mehr,
377 sondern man muss dann schon gucken, dass man schon im richtigen Moment reagiert. (I: Hm)

378 I: Ähm, Sie sagten (...) und so. Wie ist das mit dem Thema Fortbildung?

379 E: Ich hatte letztens ne Fortbildung, also es gibt Fortbildungen, ex, intern so wie auch extern, ähm.
380 Sie ist natürlich auch begrenzt, ähm. Ähm, es gibt glaub ich, weiß ich, sag ich mal, 2000 Euro, pro
381 Einrichtung, die (I: Hm) oder weniger, weiß ich nicht genau. Ähm, auf jeden Fall ein bestimmter
382 Etat, der da, den die Einrichtung ausgeben kann. Jetzt haben wir hier ziemlich viele Mitarbeiter, ich
383 glaub 20 fast, ähm, kann man sich ja ausrechnen, so ne Fortbildung ist ja ziemlich teuer, ähm. Da
384 muss man schon Glück haben, dass man dann ne Fortbildung genehmigt bekommt. (I: Hm) Und ich
385 hatte jetzt letztens ne Fortbildung, zum Thema ähm, „Älter werden mit geistiger Behinderung“, weil
386 ich ja doch Erzieherin bin und ähm, dieses ja diesen Prozess eigentlich nicht so kenne, von dem was
387 ich gelernt habe und deswegen war mir das sehr wichtig da was, mehr drüber zu erfahren. Und fand
388 ich schon sehr gut die Fortbildung. (I: Hm)

389 I: Ähm, wenn Sie so, sagen wir mal, irgendwas geplant, können Sie denken an Ihre Zukunft, dass
390 Sie noch irgendwelche Sachen noch machen wollen, gerne?

391 E: Mhm, ja, ich hab mir überlegt, ähm, in Nimwegen Sozialpädagogik (I: Hm) oder halt, ähm,
392 Abendschule Heilpädagogik. Nur ähm, Abendschule ist in der Schichtarbeit ein bisschen schlecht (I:
393 Hm). Und ähm, ja, im Moment, also, ich arbeite ja hier erst acht Monate hier und ich hab mir gesagt,
394 ich möchte erstmal ein Jahr oder vielleicht auch anderthalb Jahre erstmal dort arbeiten und dann
395 gucken, was ich noch machen möchte, weil ich finde, danach hat man sich erstmal eingelebt und
396 ähm, ist auch erstmal zur Ruhe gekommen, um zu gucken, was kann ich noch machen. (I: Hm)

397 I: Ja, ich wär mit so mit meinen Fragen durch, Sie, so ne Abschlussfrage wäre für mich, ist, ähm,
398 fällt Ihnen noch irgendetwas ein, dass Sie noch loswerden wollen zu diesem Thema? Oder war
399 irgendetwas dabei, wo Sie gesagt haben, Mensch, also, wenn ich das gehört erstmal in diese Begriffe
400 gehört hab, dieses Thema gehört hab, hätte ich eigentlich gedacht, dann müsste noch irgendetwas
401 kommen. So müsste noch irgendeine Frage kommen jetzt?

402 E: Ähm, ja, das Thema ist ja Biografie und Identität und dann war ich am Anfang unschlüssig, ist
403 das jetzt, die Biografie, die Identität des Hauses, der Bewohner oder ist es auf deine äh, Person
404 bezogen (I: Hm), die jetzt hier, ähm, ähm, arbeitet und ich glaub, es war ja auf mich bezogen. (I:
405 Hm) Und ähm, so im Nachhinein, glaub ich, dass ich sehr viel, ähm, trotzdem halt über die
406 Einrichtung, über die Menschen erzählt hab, die hier leben.

407 I: Würden Sie denn mehr, ähm, das aus einem ganz anderen Blickwinkel das betrachten?

408 E: Nö, nicht unbedingt, aber ich war erstaunt, wie ich geantwortet hab, also, (I: Hm) wenn ich im
409 Nachhinein darüber nachdenke, so (I: Hm)

410 I: So im Augenblick fällt Ihnen nichts mehr ein?

411 E: Nein.

412 I: Okay, dann Dank ich für das Interview.

413 E: Bitte.